

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dom Karlos, Infant von Spanien

Schiller, Friedrich

Carlsruhe, 1788

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

Zweiter Akt.

Im königlichen Pallast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp, der sich unter einem Thronhimmel niederläßt. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem König mit bedecktem Haupt. Don Karlos, welchem Lerma den Saal öffnet.

Karlos

legt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König.

Ich steh' erwartend, welche bessere Stunde die Majestät des Königs meiner Bitte bestimmen wird.

Phila

Philipp.

Gehet des Infanten Bitte
 mich oder meine Stunden an? Entscheiden
 wird sie mein königlicher Schluß; es sei
 ihm zugestanden sie mir vorzutragen.

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
 sieht Karlos dem Minister nach. Er spricht
 für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

Er tritt mit einer Verbeugung zurück.

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos

sich gegen Alba wendend.

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,

den König mir als ein Geschenk erbitten.

Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
 an seinen Vater auf dem Herzen tragen,
 das schwerlich für den Dritten taugt. Der

König

soll Ihnen unbenommen sein — ich will
 den Vater nur für diese kurze Stunde.

3

Alba

Alba

heftet einen fragenden Blick auf den König.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos

nach einigem Stillschweigen.

Hab' ich es auch verdient,
den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
die Ehne nicht, die bessere Wahlen treffen
als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterstolz
des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich bin, den Ueberlästigen,
der zwischen Sohn und Vater, die geweihten
Mysterien der heiligen Natur,
sich einzudrängen nicht erdthet, der
in seines Nichts durchbohrendem Gefühle
so dazustehen sich verdammt, möcht' ich
bei Gott — und gält's ein Diadem — nicht
spielen.

Phls

Philipp

verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick
auf den Prinzen.

Entfernt Euch, Herzog!

Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Kar-
los gekommen war; der König winkt ihm nach einem
andern.

Mein, in's Kabinet,
bis ich Euch rufe.

Zweiter Austritt.

König Philipp. Dom Karlos.

Karlos

geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf
den König zu, und fällt vor ihm nieder. Im Ausdruck
der höchsten Empfindung:

Setzt mein Vater wieder,
jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
für diese Gnade: — Ihre Hand, mein Vater —
O süßer Tag — Die Wonne dieses Kusses
war Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.

F 2

Warum

Warum denn nicht? Warum nicht? — O
mein König,

wie viele Wunden meiner Seele fangen
zu bluten an mit der Erinnerung!

Warum von Ihrem Herzen mich so lange
verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?
Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
der Könige, der auch die feste Schlinge
des heiligen Instinkts zernagt! — Ist's mög-
lich?

Schon drei und zwanzig Jahre nennt die Welt
mich Philipp's Sohn — nur Er hat's nie
erfahren.

Philipp.

Infant, Dein Herz weiß nichts von diesen
Künften.

Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos aufsehend.

Das war es!

Da hab' ich Ihre Hölzlinge — Mein Vater,
es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
was eines Priesters Kreaturen sagen.

Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes
Blut

ist

ist meine Bosheit — mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht;
wenn auch
oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
wie Dein Gebet.

Karlos.

So mag des Welterlösers,
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
mich von sich schleudern, heuchle ich — Sehr
ernst

und festerlich ist mir in dieser Stunde
zu Muth — Niemals oder Jetzt — Wir sind
allein — des Ranges Ketten abgefallen —
der Etikette bange Scheidewand

ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
glänzt in mir auf, und eine süße Ahndung
fliegt durch mein Herz — der ganze Himmel
beugt

mit Schaaren froher Engel sich herunter,
voll Nührung sieht der Dreimalheilige

§ 3

dem

dem großen, schönen Auftritt zu — Mein Vater!
Veröhnung!

Er fällt ihm zu Füßen.

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Veröhnung!

Philipp

will sich von ihm losreißen.

Zu kühn wird dieses Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn

die Liebe Deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick — Geh aus meinen Augen.

Karlos.

Jetzt oder nie — Veröhnung Vater!

Philipp.

Weg
aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
aus

aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
geöffnet sein Dich zu empfangen — So
verwerf' ich Dich!

Er stößt ihn von sich.

Die feige Schuld allein
wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erdthet, wird
sich Reue nie ersparen.

Karlos

sieht den König eine Zeit lang mit furchtsamen
Erstaunen an.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremd-
ling

zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Begläubigung der Menschheit sind ja Thränen:
sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib,
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
den Kummer neidenswürdig macht, den Mens-
schen

noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
des Wejnens süße Freuden kennt er nicht,
D zwingen Sie die nie benehten Augen
noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,

sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
noch nachzuhohlen haben.

Philipp.

Bildest Du

Dir ein, den schweren Zweifel Deines Vaters
mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
verschertzes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
springt eine Quelle, frischer, feurriger,
als in den trüben, sumpfigen Behältern,
die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermeßner,

halt ein! — Die Männer die Du schändest,

sind

sind die geprüften Diener meiner Wahl,
sind meines Thrones Stützen — Stolzer Knabe,
und Du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.

Ich fühle mich. Was Ihre Mäa leisten,
das kann auch Karl, und Karl kann mehr.

Was fragt

ein Miethling nach dem Königreich das nie
sein eigen sein wird? Was bekümmert's den,
wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Sein König bleibt wenn Philipp nicht mehr ist,
und dort wie hier wird seine Münze gelten.

Ihr Karlos hätte Sie geliebt — — Mir

graut

vor dem Gedanken, einsam und allein,
auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp

von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in
sich gekehrt. Nach einer Pause:

Ich bin

allein.

35

Kar

Karlos

mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht
mehr,

ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
nur hassen Sie mich nicht mehr — Wie ent-
zückend

und süß ist es, in einer schönen Seele
verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
daß unsre Angst in fremdem Busen zittert,
daß unsre Leiden fremde Augen wässern —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
mit einem theuern, vielgeliebten Sohn
der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen,
wie groß und süß in seines Kindes Jugend
unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
wohlthätig für Jahrhunderte, — wie schön
und göttlich groß, im Orient des Sohnes
noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
des Mondes wieder aufersteht — wie süß,
zu pflanzen was ein lieber Sohn einst ärtet,
zu sammeln was ihm wuchern wird, zu ahnden
wie

wie hoch sein Dank einst flammen wird — —

Mein Vater,

von diesem Erdenparadiese schwiegen
sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp

nicht ohne Nührung.

O mein Sohn,
mein Sohn! Du brichst Dir selbst den Stab.

Sehr reizend
mahlst Du ein Glück, das Du mir nie gewährtest.

Karlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst —
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
von Ihres Zepters Antheil aus. Bis jetzt,
bis diesen Tag — o war das gut, war's bil-
lig? —

bis jetzt muß' ich, der Erbprinz Spaniens,
in Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
wie oft, mein Vater, sah ich schaamroth nieder,
wenn die Gesandten fremder Potentaten,
wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Mit

Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der
 König
 thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
 den guten Sohn einst desto herrlicher
 am Krönungstag zu überraschen.“

Philipp

einen ernsten Blick auf ihn richtend.

Karlos,

sehr viel sprichst Du von jenen Zeiten, wo
 Dein Vater nicht mehr sein wird.

Karlos.

Nein, bei Gott!

von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf;
 und wer ist schuld, wenn beide gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
 das Du bei mir bekleidest — ein genauer
 Minutenweiser meiner Sterblichkeit —
 mich, Deinen Vater, der Dir Leben gab,
 aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Karlos

unterbricht ihn mit Feuer.

Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Zepher
 mag dauern bis zum Weltgericht.

Phi-

Philipp.

Geduld!

Zu heftig braust das Blut in Deinen Adern,
Du würdest nur zerstören.

Karlos.

Geben Sie

mir zu zerstören, Vater — Heftig braust's
in meinen Adern — drei und zwanzig Jahre,
und König Philipps Sohn, und nichts gebaut,
und nichts zertrümmert unter diesem Monde.
Ich bin erwacht, und fühle mich — Mein

Ruf

zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
aus meinem Schlummer mich empor, und alle
verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,
der große schöne Augenblick, der endlich
des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:
mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm,
und des Geräusches donnernde Posaune.

Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
glorreiche Schranken aufzuthun — — Mein

König,

darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
die mich hieher geführt?

Phi-

Philipp.

Entdecke sie.

Noch eine Bitte?

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog ein Heer nach Flandern führen, von dem König mit souveräner Vollmacht ausgestattet. Wie ehrenvoll ist dieses Amt, und wie so ganz dazu erfunden, Philipps Sohn, des großen Kaisers Enkel, bei der Welt und Nachwelt einzuführen! — Mir, mein

König,
mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben die Niederländer, ich erkaufe mich mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dieß Amt will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Wilt
me
Da
nur einen Menschen, Vater, und das ist das Einzige, was Alba nie gewesen.

Phil

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur,
Erbarmung hieße Wahnsinn — Deine Seele
ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürcht-
tet — —

Steh ab von Deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
mich mit dem Heer nach Flandern, wagen
Sie's

auf meine weiche Seele. Schon der Name
des königlichen Sohnes, der voraus
vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
die erste Bitte meines Lebens — Vater,
vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten
mit einem durchdringenden Blick betrachtet.

Und zugleich
mein bestes Kriegsheer Deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos

Karlos

betroffen zurücktretend.

O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
von dieser längst erbetnen großen Stunde?

Nach einigem Nachdenken mit gemildertem Ernst,
Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
mich so nicht weg. Mit dieser übeln Antwort
möcht ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Antworten Sie mir sanfter. Thun Sie etwas,
das meine kindliche Verpflichtung scharf,
das mich als Ihren Schuldner ewig bindet;
behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,
verzweifelter Versuch. Nur Dankbarkeit
kann meine Tugend retten —

Philipp

sehr streng und gebieterisch ihm in's Wort fallend.

Deine Tugend?

Karlos erschrocken.

Gott was hab' ich gesprochen? — — Was
ter, ich
war außer mir — ich kann's nicht fassen, kann's
nicht

nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
 mir alles, alles, alles so verweigern — —
 Jetzt lassen Sie mich von Sich. Unerhört,
 von tausend süßen Ahnungen betrogen,
 geh' ich aus Ihrem Angesicht — Ihr Alba
 und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
 wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint, Die
 Schaar

der Hdfstinge, die bebende Grandezza,
 der Mdnche sünderbliche Junft war Zeuge,
 als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
 Beschämen Sie mich nicht. So tödtlich, Vater,
 verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
 des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
 daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
 Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
 daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
 mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhohle

dies Wort nicht mehr, bei Deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte
 zum letztenmal: vertrauen Sie mir Flandern.
 Ich soll und muß aus Spanien. Ein Uebel,

G

das

das niemand ahndet, tobt in mir. Mein
 Hiersein
 ist Athemhohlen unter Henkershand,
 schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
 wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
 Veränderung des Himmels kann mich heilen.
 Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
 mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp

mit erzwungner Gelassenheit.

Solche Kranke
 wie Du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,
 und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du
 bleibst
 in Spanien, der Herzog geht nach Flandern.

Karlos außer sich.

D jetzt umringt mich, gute Geister — —

Philipp

der einen Schritt zurücktritt.

Was wollen diese Mienen sagen?

Halt!

Karl

Karlos

mit schwankender Stimme.

Vater,

unwiderwillig bleib's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus,

Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.

Philipp

sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann
ruft er ihn zurück.

Infant, Dein stilles Beggehn ist nicht Demuth;

Karlos.

Nein.

Philipp.

Nein?

Karlos.

Denn eben träumte mir, ich sähe
das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
auf einem Scheiterhaufen rauchen —

Philipp

schriek zusammen.

Ha! was soll das?

G 2

K a r l

Karlos.

Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser,
und das Insekt will klagen! — Ich empfangen,
Er aber gab — und wie unendlich viel
mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
als er ein Vater war — —

Er geht ab.

Philipp

verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust.

Zu schwer, o Gott!
Nieg Deine Hand auf mir — Mein Sohn —
mein Sohn —

Drit

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeit lang in düstres
Nachdenken versunken stehen — endlich geht
er einige Schritte im Saale auf und nieder.
Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Selb jede Stunde des Befehls gewärtig,
nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht

bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
versiegelt schon im Kabinet. Indessen
nehmt Euren Urlaub von der Königin,
und zeigt Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
sind außer Sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs? —

G 3

Phi

Philipp

nach einigem Auf- und Niedergehen.

Der Inhalt

war Herzog Alba.

Der König bleibt mit dem Aug auf ihm haften.

Ruhig, Herzog. Nie
wird meine erste Meinung von Euch wanken.Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort ihn
scharf zu beobachten.

Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz

Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.

Philipp finstet.

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
zu theilen hätte — — Gerne mag ich hören,
daß Karlos meine Råthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck ich, daß er sie verachtet.

Alba

entfårbt sich und will auffahren.

Philipp.

Setzt keine Antwort. Ich erlaube Euch
den Prinzen zu versöhnen.

Alba

Alba.

Mein Monarch,

Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant

ist Eures Königs Sohn — — und wer von
Euch

berechtigt ist, Abbitte von dem andern

zu fodern, das entscheidet selbst — — Sagt
an,wer war es doch, der mich zum erstenmal
vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?Da hört' ich Euch und nicht auch ihn. Ich
willdie Probe wagen, Herzog. Künftighin
steht Karlos meinem Throne näher. Geht.Der König begibt sich in das Kabinet. Der Herzog ent-
fernt sich durch eine andre Thüre.

Vierter Auftritt.

Ein Vorfaal vor dem Zimmer der
Königin.

Dom Karlos kommt im Gespräche mit
einem Page durch die Mittelthüre. Die Hof-
leute, welche sich in der Antichambre befin-
den, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den
angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser
Schlüssel? —

Und beides mir so heimlich überliefert? —
Komm näher — Wo empfangst Du das?

Page geheimnißvoll.

Wie mich

die Dame merken lassen, will sie lieber
errathen als beschrieben sein —

Karlos zurückfahrend.

Die Dame?

Indem er den Page genauer betrachtet.

Was? — Wie? — Wer bist Du denn?

Page.

Page.

Ein Edelknabe

von Ihrer Majestät der Königin — —

Karlos

erschrocken auf ihn zugehend, und ihm die Hand auf den Mund drückend.

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

Er reißt hastig das Siegel auf, und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern, und wechselsweise zu erblaffen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr' auf den Brief geheftet — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.

Sie gab Dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab Dir selbst den Brief? — — O spotte nicht!

Noch hab ich nichts von ihrer Hand gelesen,
ich muß Dir glauben wenn Du schwören kannst.

G 5

Wenn's

Wenn's Lüge war, gesteh mir's offenherzig;
und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos

sieht wieder in den Brief, und betrachtet den Pagen mit
zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen
Gang durch den Saal gemacht hat:

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater
dient

dem Könige, und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberster
der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos

indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeu-
tend auf ihn heftet.

Den Brief gab Dir der König?

Page empfindlich.

Enäd'ger Prinz,
verdien' ich diesen Argwohn?

Kar

Karlos.

Du kannst weinen?

O dann vergieb mir!

Er liest den Brief.

„Dieser Schlüssel öffnet

„die hintern Zimmer im Pavillon
 „der Königin. Das äußerste von allen
 „steht seitwärts an ein Kabinet, wohin
 „noch keines Hörsers Fußtritt sich verloren.
 „Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
 „was sie so lange Winken nur vertraute.
 „Erhebung wartet auf den Furchtsamen,
 „und schöner Lohn auf den bescheidenen Dulder.“

E.

Wie aus einer Betäubung erwachend.

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist
 mein rechter Arm — das ist mein Schwert —
 das sind

geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich.

Ich bin geliebt — ich bin es — ja ich bin
 der Glückliche der Glücklichen, so weit
 das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.

Ich bin geliebt!

Außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme
 zum Himmel empor geworfen.

Almächt

Allmächtiger! warum,
warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen — Zittern
nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
der sich so schnell gewohnte Gott zu sein? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
als vorhin da gewesen war — das ist
die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sol-
len —

Nein, das war nur ein Fiebertraum — er ist
vorüber, ich bin aufgewacht. Sie liebt mich!
Laß mich — laß mich's ringsherum dem
ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
erzählen wie ich glücklich bin.

Er will gehen.

Page.

Page.

Wohin?

Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen — —

Karlos

von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen.

Den König, meinen Vater!

Er läßt die Arme sinken, blickt schen umher, und fängt an sich zu sammeln.

Das ist schrecklich —

Ja ganz recht, Freund. Ich danke Dir, ich
war

so eben nicht ganz bei mir — Daß ich das
verschweigen soll, der Seligkeit so viel
in diese Brust vermauern soll, das, das
ist schrecklich — Unterirdisch Gold, sagt man,
wird unter Todtenstille nur gehoben.
Drum will ich auch nicht athmen.

Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite fahrend.

Was Du heute
gesehen hast — hörst Du? — und nicht ge
sehn,

sei wie ein Sarg in Deiner Brust versunken.

Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man
darf

uns hier nicht treffen. Geh —

Page

Page will fort.

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter, und sieht ihm ernst und feierlich in's Gesicht.

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
das jenen starken Giften gleich die Schale,
worin es aufgefangen wird, zersprengt —
Trag es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs.
Beherrsche Deine Mienen gut. Dein Kopf
erfahre niemals was Dein Busen hütet.
Sei wie das todte Sprachrohr, das den Schall
empfängt und wiedergibt, und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
und fahre fort den Frölichen zu spielen —
Wie gut verstand's die kluge Schreiberinn,
der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf
sein,

um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
als selbst der König —

Karlos.

Eitler junger Thor,
das ist's wovor Du zittern mußt — Ge-
schieht's,

daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
mit Unterwerfung nahst Du mir. Laß nie
die Eitelkeit zu Winken Dich verführen,
wie gnädig der Infant Dir sei. Du kannst
nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst — Was Du mir künftig
magst

zu hinterbringen haben, sprich es nie
mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen;
den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
betrete Deine Zeitung nicht; viel lieber
laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
wo niemand ihre Spuren sucht. Du sprichst
mit Deinen Wimpern, Deinem Zeigefinger,
ich höre Dir mit Blicken zu. Die Luft,
das Licht um uns ist Philipps Kreatur;
die tauben Hände stehn in seinem Golde — —

Man

Man kommt —

Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog
von Alba tritt heraus.

Hinweg! auf Wiedersehen!

Page,

Prinz,
daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!
ab.

Karlos.

Es ist der Herzog — Nein doch, nein, schon gut,
ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Dom Karlos, Herzog von Alba.

Alba

ihm in den Weg tretend.

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

Er will gehen.

Alba.

Alba.

Der Ort
scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
gefällt es Eurer königlichen Hoheit
auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? das kann hier auch geschehn — . Nur
schnell,
nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
für das bewusste abzutragen —

Karlos.

Dank?
Mir Dank? wofür? — und Dank von Herzog
Alba?

Alba.

Denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen
verlassen hatten, ward mir angekündigt
nach Brüssel abzugehen.

/ 5

Karlos

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig
nicht.

Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?

Das nimmt mich Wunder — Eure Hoheit
hätten
mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,
als forderte das Schicksal dieser Länder
Dom Karlos eigne Gegenwart.

Kar:

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin —
das ist
auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba,

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos

nicht mit Ironie.

Sie sind

ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschuldren. Ich — ich
bin
ein junger Mensch. So hat es auch der Kö-
nig
gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz
Recht.

Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
so eben etwas überhäuft — das weitere
auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

H 2

Alba

Alba.

Wie?

Nach zehen Jahren?

Karlos.

Leben Sie denn wohl.

Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht daß der Herzog noch immer bleibt.

Sie nehmen gute Fahrzeit mit — Die Reise geht über Mailand, Lothringen, Burgund und Deutschland — Deutschland? — Recht,

in Deutschland war es!

Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;

Mai — Junius, — im Julius, ganz recht, und spätestens zu Anfang des Augusts sind Sie in Brüssel. D ich zweifle nicht, man wird sehr bald von Ihren Siegen hören. Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens sich werth zu machen wissen.

Alba

mit Bedeutung.

Werd' ich das,

in meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos

Karlos

nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz.
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit
Recht.

Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
von meiner Seite, Waffen gegen Sie
zu führen, die Sie nicht im Stande si
mir zu erwidern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos

ihm lächelnd die Hand reichend.

Schade,

daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
den würd'gen Kampf mit Alba anzufechten,
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
auf ganz verschiedene Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen Sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um eben so viel früher.

Karlos.

Nun?

H 3

Alba.

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
 bei seiner schönen Portugiesischen
 Gemahlinn, Ihrer Mutter, der Monarch
 wohl drum gegeben hätte, einen Arm
 wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
 Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel
 leichter

die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen,
 als Monarchien — wie viel schneller man
 die Welt mit einem Könige versorge,
 als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr —

Doch, Herzog Alba? doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
 Blut Ihr es Volkes fließen mußte, bis
 zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte
 — alles
 gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
 des

des Glücks entgegen setzen kann — Doch nur
die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba,

Wehe

dem zarten Wiegenkinde Majestät,
das seiner Amme spotten kann! Wie saust
mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
die Perlen nur, und freilich nicht die Wun-

den,

mit denen sie errungen ward — Dieß Schwert
schrieb fremden Völkern Spanische Gesetze,
es blizte dem Gekreuzigten voran,
und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und
jetzt

nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen mücht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
daß ist es nicht, warum ich ihn beneide.

H 4

Sie

Sie sind ein großer Mann — Auch das mag
sein;

ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen
Sie

um wenige Jahrtausende zu zeitig.

Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
am Ende aller Tage zu erscheinen:

dann, wenn des Lasters Riesentrog die Lang-
muth

des Himmels aufgezehrt, die reiche Nernte
der Missethat in vollen Halmen steht,

und einen Schnitter sonder Beispiel fodert,

dann stehen Sie an Ihrem Platz — —

O Gott,

mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich
soll

es jetzt nicht denken. Schweigen wir davon.

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,

als auf Gefahr der Menschheit Menschen lie-
ben.

Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt
zu reinigen ging eine Welt einst unter.

Die Vest — —

Kar-

Karlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es;
 der große Aufschluß über Alba's Leben
 und meines Vaters Regiment — Man spricht,
 Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
 im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
 ist lobenswerth. So braucht man sich vor

keiner

Echtfäule mehr zu fürchten — O mein Vater,
 wie schlecht verstand ich Deine Meinung!

Härte

gab ich Dir Schuld, weil Du mir ein Ge-
 schäft

verweigertest, wo Deine Alba glänzen? —

Es war der Anfang Deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

dies Wort verdiente —

Karlos auffahrend.

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie

der Königssohn.

H 5

Kar:

Karlos

nach dem Schwert greifend.

Das fodert Blut! — Das Schwert
gezogen, Herzog!

Alba fält.

Gegen wen?

Karlos

heftig auf ihn eindringend.

Das Schwert
gezogen, ich durchstosse Sie.

Alba zieht.

Wenn es
denn seyn muß —

Sie fechten.

Sechs.

Sechster Auftritt.

Die Königin, Don Karlos, Herzog
von Alba.

Königin

welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt.

Woh! Schwerter!

Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.

Karlos!

Karlos

vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den
Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann
eilt er auf den Herzog zu, und küßt ihn.

Versöhnung, Herzog! alles sei vergeben!

Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann
rasch auf, und eilt außer Fassung fort.

Alba

der voll Erstaunen da steht, und kein Auge von ihnen
verwendet.

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Kb.

Königin

steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft,
dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der
Thüre dreht sie sich um.

Herzog Alba!

Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.

Ein Kabinet der Prinzessin von
Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin in einem idealischen Ge-
schmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt
die Laute und singt. Darauf der Page der
Königin.

Prinzessin
springt schnell auf.

Er kommt!

Page eifertig.

Sind Sie allein?

Prin

Prinzessin.

Er kommt!

Ich hör's an Deiner Tritte Klang, ich hör's
an Deines Athems siegendem Getöse.
Heraus damit! er kommt!

Page.

Mich wundert sehr
ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun
so will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen — Gnäd'ge

Fürstin,

Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie,
kann niemand sein und niemand sein gewesen,
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin

zieht ihn voll Ungeduld zu sich.

Geschwinde!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was
sprach er?

Wie

Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
 Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
 er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
 Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
 wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? —

Nun?

Antwortest Du mir denn kein Wort? O pfui,
 pfui schäme Dich: so hölzern bist Du nie,
 so unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste? — —
 Ich übergab ihm Billet und Schlüssel
 im Vorsaal bei der Königin. Er stuzte
 und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
 ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stuzte?

Sehr gut! sehr brav! nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
 und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
 mich drohend an, und sagt', er wisse alles.
 Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
 auf einmal an zu zittern.

Prins

Prinzessin.

Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirk-
lich

Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob
ich selbst? Und also nennt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nennt' er nicht —

Es möchten

Spionen, sagt' er, in der Gegend horchen,
und es dem König plaudern.

Prinzessin befremdet.

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
gar mächtig viel daran, besonders viel,
von diesem Briefe Kunde zu erhalten.

Prin

Prinzessin.

Dem König? Hast Du recht gehört? Dem
König?

War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nennt' es ein gefährliches Geheimniß,
und warnte mich, mit Worten und mit Winken
gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin

nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung.

Alles

trifft zu — Es kann nicht anders sein — er
muß

um die Geschichte wissen — Unbegreiflich!

Wer mag ihm wohl verrathen haben? —

Wer?

Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
wer anders, als der Falkenblick der Liebe? —

Doch weiter, fahre weiter fort: er las
das Billet — —

Page.

Das Billet enthalte

ein

Zweiter Akt.

129

ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
das hab' er nie zu träumen sich getraut,
und was er sonst noch von dem Schlüssel sag-
te — —

Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
dieß zwang uns —

Prinzessin ärgerlich.

Aber was in aller Welt
hat jetzt der Herzog dort zu thun? Der Schlüssel?
Was sagt' er von dem Schlüssel? Nicht so
hastig,
umständlich, guter Henarez. Du bist
so unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun! was sagt' er denn?

Page.

Dieß set
der Schlüssel zu dem Paradies.

Prinzessin,

Wo aber,
wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
erscheint er nicht? — Stehst Du, wie falsch
man Dich
berichtet hat! Wie glücklich wär' er schon

I

in

in so viel Zeit gewesen, als Du brauchtest,
mir zu erzählen, daß er's werden wollte?

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapfre
Mann

mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?

Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken,
wen auf der Welt kann man das nicht? —

O warsich!

Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
so schlecht, als, wie es schien, auf Damen,
herzen.

Er weiß nicht, was Minuten sind —

Page empfindlich.

Prinzessin,

Sie lästern einen Engel.

Prinzessin

mit freudigem Eröthen ihn auf die Wange schlagend.

Junger Lügner,

wer hat Dir das von ihm erzählt?

Page

Page

mit Begeisterung.

So trefflich
und groß, und doch dabei so gut! O Schade,
daß er ein König werden muß — er hätte
ein Bruder werden sollen.

Prinzessin

wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie
dem Page feurig die Hand drückt. Nach einer Pause:

Und Du mahnst

mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?

Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom
Tische und reicht es dem Page.

Dieß, guter Junge, mir zum Angedenken,
wann Du Dein erstes Schwert umgürtest.

Page

mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend.

So

belohnt mich eine Glückliche? Nichts besseres
hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde,

F 2

soll

soll ich mit feilen Diamanten mich
 zufrieden geben? soll auf diesen Wangen
 der Liebe volle, strahlende Verklärung
 gesehen haben? soll es wissen, wer
 in diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
 mit solcher Münze mich zufrieden geben?

Prinzessin.

Ich höre kommen. Fort. Es ist der Prinz.

Page eilt hinaus.

Prinzessin.

Hinweg, hinweg — Wo hab' ich meine Laute?
 Er soll mich überraschen — Mein Gesang
 soll ihm das Zeichen geben —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher
Dom Karlos.

Prinzessin

hat sich in eine Ottomane geworfen, und fährt fort
die Ballade zu spielen.

Karlos

stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin, und steht da,
wie vom Donner gerührt.

Gott!

wo bin ich?

Prinzessin

läßt die Laute fallen. Ihm entgegen.

Ah Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos

in fürchterlicher Verwirrung.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessin

mit listiger Verwunderung.

Wie gut

vers

versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos stotternd.

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — — ich — ich
fand
den Vorsaal offen.

Prinzessin
müthwillig.

Kann das möglich sein?
Mich dünkt ja doch, daß ich ihn selbst ver-
schloß.

Karlos.

Das dünkt Sie nur, das dünkt Sie — doch
versichert!

Sie irren Sich. Verschließen wollen, ja,
das geb' ich zu, das glaub' ich — doch ver-
schlossen?

Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Der Riegel,
der äußre Riegel, oder, wollt' ich sagen,
der innre, ja, das muß ich selbst bezeugen,
der war auch pünktlich zugemacht.

Prin

Prinzessin.

Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
Der innre?

das haben Sie verschlagen angefangen;
das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Karlos.

Nichts natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück —
zum Unglück mein' ich — hatt' ich einen

Schlüssel
gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hieher — ich höre
auf einer — — Laute jemand spielen —

War's

nicht eine Laute?

Indem er sich zweifelhaft umsieht.

Recht! dort liegt sie noch —
und Laute — das weiß Gott im Himmel! —

Laute,
die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber,

stürze
in's Kabinet, der süßen Künstlerinn,

die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
bezauberte, in's schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin

nachdem sie umsonst gesucht hat seinen herumschweifenden
Blicken zu begegnen.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

Ich einigem Stillschweigen mit Bedeutung.

Ich schätzen muß ich den bescheidenen Mann,
der einem Weib' Beschämung zu ersparen
in solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos treuherzig.

Prinzessin,

ich fühle selber, daß ich nur verschlimm're,
wo ich verbessern will. Erlassen Sie
mir eine Rolle, die ich durchzuführen
so ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich
ist dieser schöne Traum gestört — dafür
loß mich die schleunigste Entfernung —

Er will gehen.

Prin

Prinzessin

überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt.

Prinz — —

O das war böshaft.

Karlos.

Fürstinn — ich verstehe,
 was dieser Blick in diesem Kabinet
 bedeuten soll, und diese tugendhafte
 Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
 den weibliches Erröthen muthig macht!
 ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Bei-
 spiel

für einen jungen Mann und Königssohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir
 bleiben,

jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
 erhohlt sich jedes Mädchens Angst. Das möchte
 von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
 ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte. —
 Doch lassen wir das Possenspiel — Wozu
 den lieben schönen Augenblick, den uns

(nicht wahr mein Prinz?) der Zufall an-
gewiesen,
mit Wortgefecht verhandeln? — Wissen Sie,
daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
bei meiner liebsten Arie erschreckte?

Sie führt ihn zum Sopha, und nimmt ihre Laute
wieder.

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
soll sein, mir zuzuhören.

Karlos.

Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin.

Eine Strafe,
so wünschenswerth, als mein Vergehn — und
warlich

der Inhalt war mir so willkommen, war
so göttlich schön, daß ich zum — drittenmal
sie hören konnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben alles
gehört? Das ist abscheulich, Prinz — Es
war,
ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Kar-

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
doch freilich nicht so wahr gesa., als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln
Sie? —

Karlos ernsthaft.

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
von Eboli sich je verstehen können,
wenn Liebe abgehandelt wird.

Die Prinzessin lacht; er bemerkt es, und fährt mit
einer leichten Galanterie fort.

Denn wer,

wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.

O still! Das klingt ja fürchterlich — Und
freilich

scheint

scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
und vollends heute — heute zu verfolgen.

Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem
Interesse.

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz — Sie
leiden —

Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt? bei allen
Geschenken der verschwend'rischen Natur,
und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und
mehr,

weit mehr als das, schon in der Fürstengewiege
mit Gaben ausgestattet, die sogar
auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der
Weiber

bestechne Richter sitzen hat, der Weiber,
die über Männerwerth und Männerruhm
ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
entzündet, wo er kalt geblieben, wo
er glücken will, mit Paradiesen spielen
und Götterglück verschenken muß — Der Mann,
den

den die Natur zum Glück von Tausenden
und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
er selber sollte elend sein? — O Himmel,
der du ihm alles, alles gabst, warum,
warum denn nur die Augen ihm versagen,
womit er seine Siege sieht? —

Karlos,

der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versun-
ken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin
plötzlich zu sich selbst gebracht, und fährt in die Höhe.

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin. Singen Sie
mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin
sieht ihn erstaunt an.

Karlos,

wo waren Sie indessen?

Karlos springt auf.

Ja bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit — Ich muß,
muß fort — muß eilends fort,

Prinzessin
hält ihn zurück,

Wohin?

Karlos

Karlos

in schrecklicher Beängstigung.

Dorthin, Sie wissen ja — Doch nein, nein,
nein,

Sie wissen nicht — hinaus von hier, hinunter
in's Freie — lassen Sie mich los — Prinz
zessinn,

mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
in Flammen auf —

Prinzessinn

hält ihn mit Gewalt zurück.

Was haben Sie? Woher
dieß fremde unnatürliche Betragen?

Karlos bleibt stehen, und wird nachdenkend. Sie er-
greift diesen Augenblick ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.
Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie Sich zu
mir —

Weg mit den schwarzen Fieberphantasien.
Wenn Sie Sich selber offenherzig fragen,
weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
von allen Milttern dieses Hof's nicht Einer,
von allen Damen keine — Sie zu heilen,

Sie

Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
von allen würdig sein?

Karlos

flüchtig, gedankenlos.

Vielleicht die Fürstin
von Eholi —

Prinzessin freudig, rasch.

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
mir eine Bittschrift — ein Entpfehlungsschrei-
ben

an meinen Vater. Man spricht ohnehin,
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha! so war es
der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.

Wahrscheinlich
ist die Geschichte schon herum. Ich habe
den schnellen Einfall nach Brabant zu gehen,
um — — bloß um meine Sporen zu ver-
dienen.

Das

Das will mein Vater nicht — Der gute Vater
besorgt, wenn ich Armeen kommandirte, — —
mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin.

Karlos!

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
in dieser Schlangenvendung mir entgehn,
Hieher gesehen, Heuchler. Aug' in Auge.
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird
der,

gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
herab sich lassen, Bänder, die den Damen
entfallen sind, begierig wegzustehlen,
und — Sie verzeihn —

indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hand-
krause wegschnellt, und eine Bandschleife, die da verbor-
gen war, wegnimmt,

so kostbar zu verwahren,

Karlos

mit Besrembung zurücktretend.

Prinzessin — Nein, das geht zu weit —
Ich bin
verrathen. Sie betriegt man nicht — Sie sind
mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prins

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
 Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
 Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,
 die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?
 Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
 Wenn selbst der Laune Gaukelein, ein Laut
 verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln
 von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
 ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume
 gedankenlos zerrissen, eine Fliege
 mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —
 wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
 wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
 entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
 verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun das ist wahrlich viel gewagt — Die
 Wette

soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
 Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
 um die ich selber nie gewußt.

K

Prinz

Prinzessin

etwas empfindlich und ernsthaft.

Wie Prinz?

Besinnen Sie Sich besser. Eehn Sie um
Sich. — —

Dieß Kabinet ist keines von den Zimmern
der Königin, wo man das Bißchen Maske
noch allenfalls zu loben fand — Sie stuzen?
Sie werden plötzlich lauter Blut — O freu-
lich,

wer sollte wohl so scharfflug, so vermessen,
so müßig sein, den Karlos zu belauschen,
wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer
sah's,

wie er beim letzten Hofball seine Dame
die Königin im Tanze stehen ließ,
und mit Gewalt in's nächste Paar sich drängte,
statt seiner königlichen Tänzerinn,
der Fürstinn Ebold die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos

mit ironischem Lächeln.

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstinn,
für den besonders war das nicht,

Prin

Prinzessin.

So wenig

als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
als plözlich — konnten Sie dafür? — die

Kleider

gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.

Da fing Dom Philipps heldenmüth'ger Sohn,
gleich einem Reher vor dem heil'gen Amte,
zu zittern an, auf seinen bleichen Lippen
starb das vergiftete Gebet — Im Taumel
der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die
Hand,

der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
und Feuerflüsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war
Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas anders, Prinz — dann
freilich

war's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,

K 2

als

als Karlos mit der Königin und mir
beim Spielen saß, und mit bewundernswer-
ther

Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

Karlos springt bestürzt auf.

den er zwar gleich nachher so artig war,
statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott. — Gott — Gott! Was hab' ich
da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermuthet
ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
in diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
die —

Karlos

Ihr rasch in's Wort fallend:

Poesie! — Nichts weiter — Mein Ge-
hirne

treibt öfters wunderbare Blasen auf,
die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prins

Prinzessin

vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang
aus der Entfernung beobachtend.

Nein, nein, das ist zu viel — Bei Gott! das
war

noch nie erhört seit Menschen = Angedenken,
Mein Centblei fällt in's Unermessliche,
Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
von diesem schlangenglatten Sonderling.

Sie schweigt einige Augenblicke.

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
der nur, sich desto süßer zu ergehen,
die Blüdigkeit als Larve brauchte? — Ja?

Sie nähert sich dem Prinzen wieder, und betrachtet ihn
zweifelhaft.

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich
stehe

vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,
wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos,

Wie ich vor Ihnen.

Pause.

A 3

Prinz

Prinzessin.

Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder, und scheint über etwas wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich:

Endlich sey es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst
und Ritter.

An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
verloren bin, theilnehmend um mich weinen.
Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilneh-
mendem Erstaunen.

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
um meine Hand — Rui Gomez, Graf von
Silva —

Der König will, schon ist man Handels einig,
ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos heftig ergriffen.

Verkauft?

und wiederum verkauft? und wiederum
von dem berühmten Handelsmann in Sä-
den? — —

Ich still von diesem, weg davon, nicht weiter.
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre.

Prinzessin.

Mein, hören Sie erst alles. Nicht genug,
daß man der Politik mich hingeschlachtet;
auch meiner Unschuld stellt man nach — Schon
längst

verfolgen mich die lasterhaften Flammen
des großen, großen Wollüstlings — Da! Hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

Karlos nimmt das Papier, und hängt voll Unge-
duld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen,
es zu lesen.

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
war es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin

stolz und edel.

Durch wen?

Armselige Vernünftlei! Wie schwach
von diesen starken Geistern! Welbergunst,

der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
 worauf geboten werden kann! Sie ist
 das Einzige auf diesem Rund der Erde,
 was keinen Käufer leidet als sich selbst.
 Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
 der unschätzbare Diamant, den ich
 verschenken oder, ewig ungenossen,
 verscharren muß — Dem großen Kauf-
 mann gleich,
 der, ungerührt von des Kralto Gold
 und Königen zum Schimpfe, seine Perle
 dem reichen Meere wiedergab, zu stolz
 sie unter ihrem Werthe los zu schlagen.

Karlos.

(Weim wunderbaren Gott! — Das Weib ist
 schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit. Gleich viel,
 Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
 dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
 geb' ich für alles, alles hin. Ich schenke
 nur Einmal, aber ewig. Einen nur
 wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
 Doch diesen Einzigen zum Gott, Der Seelen
 ents

entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
 der Schäferstunde schweigerische Freuden —
 der Schönheit hohe, himmlische Magie
 sind Eines Strahles schweiferliche Farben,
 sind Einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
 ich Rasende! ein abgerißnes Blatt
 aus dieser Blume schönem Reich verschenken?
 ich selbst des Weibes hohe Majestät,
 der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,
 den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen
 hatte
 Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
 zum erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hatt' ich diesen Hof
 verlassen, diese Welt verlassen, hätte
 in heil'gen Mauern mich begraben; doch
 ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
 das mich an diese Welt allmächtig bindet. —
 Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so
 werth!

Ich liebe und bin — — nicht geliebt.

K s

K a r s

Karlos

voll Feuer auf sie zu gehend.

Sie sind's!

So wahr ein Gott im Himmel wohnt, Ich
schwör' es.

Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?

O das war meines Engels Stimme! Ja,
wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub'
ich's,

dann bin ich's.

Karlos,

der sie voll Bärtlichkeit in die Arme schließt.

Süßes, seelenvolles Mädchen!

Unbetungswürdiges Geschöpf — Ich stehe
ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken —
ganz

Bewunderung — Wer hätte Dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel Dich gesehn,
und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was
hier?

Was, schöner Engel, willst Du hier? Bei Pfaffen

und

und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsreich
für solche Blumen! — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern — Doch
nein!

so wahr ich Leben athme, nein! — Ich
schlinge

den Arm um Dich, auf meinen Armen trag' ich
durch eine teuflische Hölle Dich!

Ja — laß mich Deinen Engel sein —

Prinzessin

mit dem vollen Blic der Liebe.

O Karlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
und gränzenlos belohnt Ihr schönes Herz
die schwere Müh', es zu begreifen!

Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.

Karlos,

der sie zurückzieht.

Fürstin,

wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine
Hand sieht.

Wie schön ist diese Hand!

Wie

Wie reich ist sie — Prinz, diese Hand hat noch
zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
ein Diadem und Karlos Herz — und beides
vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes göttliches Geschenk! — Weinahe
für Eine Sterbliche zu groß! Wie Prinz?
wenn Sie zu einer Theilung Sich entschlossen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kron-
nen:

drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl
schon?

Sie hätten wirklich? O dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.
Dir Mädchen, Dir entdeck' ich mich — Der
Unschuld,
der lautern, unentheiligten Natur
entdeck' ich mich. In diesem Hof bist Du
die Würdigste, die Einzige, die Erste,
die meine Seele ganz versteht — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe —

Prinz

Prinzessin.

Oßer Mensch!

So schwer ist das Geständniß Dir geworden?
Beweisungswürdig muß' ich sein, wenn Du
mich lebenswürdig finden solltest?

Karlos sagt.

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Mich so ausgesucht zu quälen!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schdn. Sogar
den Schlüssel zu verläugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

Nach einem dumpfen Besinnen.

Ja so — So war's — Nun merk' ich — —
O mein Gott!

Seine Kniee wanken, er hält sich an einem Stuhl,
und verhüllt das Gesicht.

Prinzessin.

Eine schreckliche lange Stille von beiden Seiten. Die
Fürstin schreit laut und fällt.

Abscheulich! Was hab' ich gerhan?

Kar-

Karlos

sich aufrichtend, in fürchterlichem Ausbruch des Schmerzens.

So tief
herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich.

Prinzessin

das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend.

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos

vor ihr niedergeworfen.

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!
ich bin nicht schuldig.

Prinzessin

stößt ihn von sich.

Weg aus meinen Augen,
um Gottes willen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieser
entsetzlichen Erschütterung Sie verlassen?

Prin-

Prinzessin

ihn mit Gewalt wegdrängend.

Auß Großmuth, auß Barmherzigkeit hinaus
von meinen Augen — Wollen Sie mich mor-
den?

Ich hasse Ihren Anblick.

Karlos will gehen.

Meinen Brief

und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder,
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Karlos zusammenschreckend.

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an Wen? an Sie?

Prin-

Dom Karlos.

Prinzessin.

O Himmel!
wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den
Brief!

heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen
gewissen mir entlarven sollte — Diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes — Geben Sie.

Karlos.

Worin
von lasterhaften Flammen, Wollüst-
lingen
gehandelt wird? Der Brief also —

Prinz

Prinzessin

in Verzweiflung die Hände ringend.

Entsetzlich!

Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja.

Prinzessin,

das ändert freilich alles schnell — Das ist

den Brief frohlockend empor haltend.

ein unschätzbare — schwerer — theurer Brief,

den alle Kronen Philipps einzulösen

zu leicht, zu nichtsbedeutend sind — Den

Brief

behalt' ich.

Er will gehn.

Prinzessin

wirft sich ihm in den Weg.

Großer Gott! Ich bin verloren;
wenn Sie der Niederträcht'ge sind. —

Karlos

zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend
mit ruhigem Ernst und Würde.

Wenn ich

der Niederträcht'ge bin, Prinzessin — Dann

L

erlaub'

erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —
für die vergangne Stunde zu erröthen.

Er entfernt sich.

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie. —

Er geht!

Auch das noch! Er verachtet mich Da
steh' ich

in fürchterlicher Einsamkeit verstossen,
verworfen

Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause:

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? So viel
ist offenbar — er liebt was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
verfriecht sich seine Leidenschaft . . . Warum

vor

vor diesem, der sie wünschte? ... Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
verrathen war — da jauchzten seine Nerven,
stohlocht' er wie ein Glücklicher ... Wie kam
es,

daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? ... Was kann denn er
dabei,

Er zu gewinnen haben, wenn der König
der Königin die ...

Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken über-
rascht — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr
Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell,
und erkennt sie.

O ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt ... Wo waren meine
Sinne?

Jetzt gehen mir die Augen auf Sie
hatten

sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Nur ohne sie sah mich der Prinz. — Sie
also,

sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
so warm, so wahr mich angebetet glaubte?

O ein Betrug der ohne Beispiel ist!
 und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —
 Stillschweigen.

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
 Ich kann's nicht glauben... Hoffnungslose
 Liebe

besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
 wo unerhört der glänzendste Monarch
 der Erde schmachtet... Warlich! solche Opfer
 bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
 war nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
 wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die
 Probe

war fast zu kühn für die romant'sche Treue,
 die nicht erwidert werden soll... Er nimmt
 den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
 die Königin ihm zugeschickt... Er glaubt
 an diesen Riesenschritt der Liebe... kommt,
 kommt warlich, kommt. — So traut er

Philipps Frau
 die rasende Entschliesung zu — Wie kann er,
 wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
 Es ist am Tag? Er wird erhört. Sie lebt!
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
 Wie fein ist sie! ... Ich zitterte, ich selbst,

vor dem erhabnen Schreckbild dieser Jugend.
 Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir,
 in ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
 mißgönnst' ich diese hohe Ruhe, frei
 von jeder Wallung sterblicher Naturen.
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
 an beiden Tafeln schwelgen wollen? hätte
 der Jugend ganze Glorie zu kosten
 und doch zugleich des Lasters heimliche
 Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen
 der Gauklerinn gelungen sein, gelungen,
 weil sich kein Rächer meldet? — Nun bei Gott!
 Ich betete sie an — — Das fordert Rache!
 Der König wisse den Betrug . . . Der König?

Nach einigem Besinnen.

Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

Sie zieht an der Glocke.

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.

Wie war es? Assemblée ist diesen Abend?

Page.

Ja. Schon versammelt sich der Hof.

Prinzessin.

Wenn Du

den Kapellan bei Seite ziehen könntest — —

Page.

Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.

So ersuch' ihn,

im Nebenzimmer linker Hand auf mich
zu warten, hörst Du, bis ich vom Gedränge
mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeu-
tung —

Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.

Page.

Sogleich.

Prinz

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst Du?

Page.

Gut. ab.

Fünfter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Nachdem sie einige Augenblicke in sich gefehrt auf und
nieder gegangen.

Auch ich
bin noch nicht ganz verlassen ... Ein Geliebter
bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O wahrlich ich bin undankbar, Was gäbe
die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdamniß einen Schimmer aufzuhuschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht
lieben.

Und weiter nichts? — Ist's denn so wahr,
daß Liebe,

nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,

wenn Schmeichelei einstimmig mir's befeuern,
 werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich sein?
 Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche?
 wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
 nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz,
 als meines Herzens stille Wünsche? Was
 ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
 ersetzen. Diese Schlangen kann allein
 der Größe Zaumeltrank betäuben,
 Sie geht — bleibt aber plötzlich stille stehen — in tie-
 fes Nachdenken verloren.

Zugend?

Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
 dem sie allein geblüht — er will sie nicht.
 Sie macht ihn ja nicht glücklich — — Oder
 frommt sie

dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
 dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
 für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
 Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
 wem sammelt denn die Jugend? Ist sie mehr,
 als hoher Bucher mit der Liebe Freuden?
 Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
 entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
 der Hoffnung zu, Ich werde nicht mehr lieben.
 Sie geht ab.

Zwölfe

Zwölfter Auftritt.

Abend.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste, sparsam
erleuchtet.

Herzog von Alba und Vater Domingo be-
gegnen einander.

Domingo.

Sind Sie es Herzog? Guten Abend!

Alba.

Wer ruft mich?

Halt!

Domingo.

Nach wem sehen Sie Sich um?

Alba.

Es ist Domingo — — So allein? — —
Sich sind

aus der Versammlung plöglich mir verschwun-
den.

Ich suche Sie schon überall —

Domingo.

Läßt der

Monarch mich hohlen?

L 5

Alba.

Alba.

Nein. Ich wollte mit Ihnen sprechen — Doch es eilt ja nicht — Sie warten hier auf jemand? — Darf ich wissen?

Domingo.

Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Eine wichtige Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos

und ich begegnen diesen Mittag uns im Borgemach der Königin. Ich werde beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.

Die Königin auf das Geröse öffnet das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht mit einem Blick despotischer Vertrautheit

den

den Prinzen an — Es war ein einz'ger
 Blick —
 Sein Arm verstarret — er fliegt an meinen
 Hals —
 Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
 verschwunden.

Domingo

nach einigem Stillschweigen.

Das ist sehr verdächtig — Herzog,
 Sie mahnen mich an etwas — — Aehnliche
 Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
 in meiner Brust — — Ich flohe diese Träu-
 me —
 noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt
 zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
 ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
 noch schwerer zu ergründen sind die Menschen —
 Entwischte Worte sind beleidigte
 Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
 bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
 ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
 Wie leicht geschieht's, daß Menschen, sich be-
 trügen!
 Ich bin ein Priester. Meine Weisung lautet,
 den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
 Das

Das überlaß' ich denen, deren Amt
 es mehr ist — Andre Diener, andre Eide!
 Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
 was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schwei-
 gen,
 wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
 es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wovon?
 Besinnen Sie Sich was Sie reden. Warlich
 ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
 Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo.

Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht
 auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
 Gewisse Dienste Königen zu leisten
 ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
 der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
 zurückprallt — Ich wollte, was ich sage,
 auf eine Hostie beschwören — doch
 ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
 ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
 als mein lebendigstes Gefühl — — Verwünscht,
 daß wir auf Span'schem Boden stehn!

Alba.

Alba.

Warum

auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
wird sie gewarnt von ängstlichen Befehlen.
Die Span'schen Königinnen haben Mühe
zu sündigen — ich glaub' es — doch zum
Unglück
nur da — gerade da nur, wo es uns
am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Sehr wahr: drum eben mußte man — —

Domingo.

Von einem

Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — — — Darf ich der
Prinzessin
von Eboli von jenem Vorfall sagen?

Alba.

Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan,
an der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
nicht

nicht läugnen, liegt mir mehr, als Sie viel-
leicht

vermuthen dürften. Alles liegt mir dran,
daß der Monarch davon erfahre. Heute
ging etwas vor — — — Ich hoffe doch,
Kaplan,
wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von diesem Punkte
zu halten pflege, wissen Sie. Toledo —

Alba.

Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorthier drohen könnte — noch
glaub' ich es nicht — doch gäb' es einen Mens-
schen,

den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.

Domingo.

Herzog, Sie berühren
hier eine Saite — —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend etwas — Der Monarch
hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
ein

ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich
pflege

doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
war Sinn darin — und schwerer — wenn
ich anders

auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
schon wandt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe
ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? Das verhüte Gott! —

Alba.

er will

ihn seinem Throne näher haben, will
die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
in seines Vaters Gunst zu stehen. —

Domingo unruhig.

Herzog,

Sie sagen mir da —

Alba.

Eine Stunde wahrte
die Audienz. Er hat um die Verwaltung
der

der Niederlande. Laut und heftig bat er, ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge war roth geweint, als ich ihm an der Thüre begegnete. Den Mittag drauf erscheint er mit einer Miene des Triumphs. Er ist entzückt, daß mich der König vorgezogen. Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders, sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie. Wie soll ich diese Widersprüche reimen? Der Prinz frohlockt hintangesetzt zu sein, und mir ertheilt der König eine Gnade mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß ich glauben? Warlich diese neue Würde sieht einer Landesverweisung ähnlicher, als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es gekommen? Dahin? Und ein Augenblick zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? — Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns erwartet, wenn er mächtig wird? — Sie haben Proben:

er haßt Sie —

Alb a.

Alba.

Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
ihn je geliebt? — Doch, daß er mich be-
schimpfte,

Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
ihm huldigten und mich die Reize traf,
erschien ich etwas später, weil mein Amt
als Marschall bei dem Feste mich verzögert.
Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß
mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
betretenen Arragoniens versagte
der Knabe mir den Handfuß — Alle Augen
durchbohrten mich, ich stand zum erstenmal
in meinem Leben außer Fassung. Damals
gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

Domingo.

Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
an meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
für Gott und seine Kirche — Der Infant
(ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
den rasenden Entwurf, Regent zu sein,

M

und

und unsern heiligen Glauben zu entbehren. —
Er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir dünkt,
er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte,

Domingo.

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
die, stolz und sicher und sich selbst genug,
von keinem Glauben betteln will. — Das

Laster

erhält der Kirche Millionen. Er
verachtet es und braucht sie nicht — Er

denkt —

sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — —

Herzog,

ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
der eine Rolle spielen möchte — Bleibt
ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Das

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
 des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
 zu kaufen sich bequemen muß — Laugt er
 auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
 wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen,
 Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Mutz
 in dieser Zeiten Wollust abzumatten;
 Er überstand die Probe . . . Das Geheimniß,
 durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
 und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
 mißlang bei dem Infanten — Schrecklich ist
 in diesem Körper dieser Geist — und Philipp
 wird sechzig Jahre.

Alba.

Ihre Blicke reichen
 sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind Eins.
 Schon schlecht — verborgen zwar — in Veis
 der Brust
 das Gift der Neuerer; doch bald genug,
 gewinnt es Raum, wird es den Thron ers
 greifen.

Ich fürchte diese Wais.

M 2

Alba

Alba finster.

Daß Sie mich daran mahnen müssen! diesen Wurm aus seinem Schlummer stören müssen! —

Gerne

erstickt ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?

Sie sind erblitzt, und Ihre Lippen beben!

Alba.

Die Königin von Spanien versetzte mir eine Wunde — eine Wunde, die — — woran ich in Jahrtausenden noch blute. Sie war es — endlich haben meine Forscher die Thäterin erfahren. — Sie allein, die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen von Bourbon aus Navarra zu entführen. Ein Anschlag der dem Spanischen Monarchen nichts kleineres als eine Krone galt! Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging zurück, und mein Name war geschändet.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall — Fürchten Sie die ganze Rache dieser stillen Feindin,

wenn

wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge stürzen beide ... Jetzt
ein solcher Wink dem Könige gegeben,
bewiesen oder nicht bewiesen — viel
ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Ich habe sonst noch eine Spur War's
nicht

am neuen Jahr, daß unsre Königin
in Wochen kam? Ganz recht — und im
April

des vor'gen Jahr's erstand der König erst
von seinem bösen Fieber ... Herzog Alba? ...
Sie ahnden doch? ... Dieß kleine Samenkorn
soll in der Zeiten reisender Vollendung
mir schrecklich aufgehn ... Nur Geduld ...

Alba.

Doch jetzt

die wichtigste von allen Fragen — Wer
nimmt's über sich, den König zu belehren?

M 3

Do-

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
 was lange schon, des großen Planes voll,
 mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
 Noch mangelt unser Bündniß zu vollenden
 die dritte, wichtigste Person Der König
 liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
 die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
 Ich bin sein Abgesandter ... Unserm Plane
 erzieh' ich sie — In dieser jungen Dame,
 gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwand-
 tinn,

soll eine Königin uns blühen. Sie selbst
 hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
 Ich hoffe alles — Fene Ellen
 von Valois zerstückt ein Spanisches Mädchen
 stellet in Einer Mitternacht —

Alba.

Was hör' ich?
 Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? —
 Beim Himmel!
 Das überrascht mich! Ja! Der Streich vol-
 lendet!

Dominikaner! ich bewundre Dich.
 Jetzt haben wir gewonnen —

Do

Domingo.

Still! Wer kommt! —

Alba.

Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin
in seinen Kriegen grau geworden — Daß
ich Betteln soll von diesen Wangen, das,
ich kann's nicht läugnen, das verdrüßt mich —

Doch,

doch dieß Erböthen soll mit Seelenangst
der Knabe mir bezahlen —

Domingo.

Gehen Sie.

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer;
wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
Der Herzog von Alba geht ab.

Dreizehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstinn.

Prinzessin

dem Herzog neugierig nachsehend.

Sind wir etwa
nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
noch einen Zeugen bei Sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin

Wer war es,
der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
von Alba, gnäd'ge Fürstinn, der nach mir
um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
zu werden.

Prin:

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?

Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
was für ein Vorfall von Bedeutung mir
das langentbehrte Glück verschafft, der Fürstin
von Eboli mich wiederum zu nähern?

Pause, worin er ihre Antwort erwartet.

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
mit Grund gehofft, daß bessere Ueberlegung
mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

verschob ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
bei Ihnen sie zu mildern.

M 5

Prin-

Dom Karlos.

Prinzessin.

Melden Sie
dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? — Bei Gott! Sie
machen mir
ganz hange — Wie? Was hab' ich denn ge-
than,
wenn sogar Sie — Sie selber Sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Ueberraschung, — kaum
kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's
fasten.

Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie Sich die Mühe zu ergrübeln, wessen
Bereitsamkeit Sie diese Wendung danken.

Zu Ihrem Trost seh' ich hinzu: Sie haben nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig die Kirche nicht, obschon Sie mir bewiesen, daß Fälle möglich wären, wo die Kirche sogar die Körper Ihrer jungen Töchter für höh're Zwecke zu verbrauchen wüßte. Auch diese nicht — Dergleichen fromme Gründe, ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie

von meinetwegen den Monarchen, ja in dieser Handlung Mich nicht zu verkennen. Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt. Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte die treue Gattin meines Opfers werth.

Das

Das glaubt' ich damals — damals. Freilich
 jetzt,
 jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstinn, weiter, weiter,
 Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessinn.

Genug,

sie ist erhascht. Ich schon sie nicht länger.
 Die schlaue Diebinn ist erhascht. Den König,
 ganz Spanien, und mich hat sie betrogen.
 Sie liebt, Ich weiß es, daß sie liebt. Ich
 bringe

Beweise, die Sie zittern machen sollen.
 Der König ist betrogen — doch bei Gott!
 er sei es ungerochen nicht. Die Larve
 erhabner, übermenschlicher Entfagung,
 der Mutter Gottes nachgemahlt — die Larve
 reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
 der Sünderinn erkennen soll. Es kostet
 mich einen ungeheuern Preis, doch — das
 entzückt mich, das ist mein Triumph — doch
 sie

noch einen größern.

Do-

Domingo.

Nun ist alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

Er geht hinaus.

Prinzessin erstaunt.

Was wird das?

Bierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba.

Domingo.

Domingo

der den Herzog hereinführt.

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
von uns erfahren sollte.

Alba

sich der Prinzessin nähernd.

Mein Besuch
wird dann um so viel minder sie befremden.

Ich

Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke,
Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort,
und welche beß're Stunde Sie —

Prinzessin.

Nach das.

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
nicht länger mehr dem König zu entziehen.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem
sollt,

wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
der wachsamem Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Alba.

Ich bin

erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
zu reden, Pflichten Ihres Amtes. Der König
entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
gleich jetzt muß das geschehn. Die Augens-
blicke

sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
mir den Befehl zum Abmarsch bringen —

Domingo

sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstin kehrend.

Ob

sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
von dem Infanten aufgefangen, müßten
hier Wirkung thun. — Laß sehen — Nicht
wahr? — Ja.

Sie

Sie schlafen doch — so dünkt mir — in demselben

Gemache mit der Königin?

Prinzessin.

Zunächst

an diesem — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich auf Schlösser gut versteht — — Haben Sie bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin nachdenkend.

Das könnte

zu etwas führen — Ja — der Schlüssel wäre zu finden, denk' ich —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —

Der Königin Gefolg' ist groß — — Wer hier auf eine Spur gerathen könnte? — — Gold vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen, ob der Infant Vertraute hat?

D 98

Domingo.

Nicht Einen;

in ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das ist seltsam,

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
von dem Gemach der Königin herauskam,
stand der Infant bei einem ihrer Pagen,
sie sprachen heimlich —

Prinzessin rasch einfallend.

Nicht doch! Nein! Das war —
das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
das wissen? — Nein, der Umstand ist vers
dächtig —

zum Herzog.

Und kannten Sie den Pagen?

N

Prin

Prinzessin.

Kinderpoffen!
 Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,
 ich kenne das. — — Wir sehn uns also wieder,
 eh' ich den König spreche. — Unterdessen
 entdeckt sich viel.

Domingo

sie auf die Seite führend.

Und der Monarch darf hoffen?
 Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
 Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
 Erfüllung endlich bringen wird? Auch dieß?

Prinzessin.

Zu ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt
 mich
 von der Person der Königin — das ist
 an unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen —
 ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich;
 Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
 geboten allen Königinnen —

Man hört eine Glocke,

Prin

Prinzessin.

Horch!

Man läutet mir — die Königin verlangt mich,
Auf Wiedersehen.

Sie eilt ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Alba. Domingo

Domingo

nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den
Augen begleitet hat.

Herzog, diese Rosen,
und Ihre Schlachten —

Alba.

Und Dein Gott — so wilk ich
den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

Sie gehen ab.

In einem Karthäuserkloster.

Sechzehnter Auftritt.

Dom Karlos. Der Prior.

Karlos

zum Prior indem er hereintritt.

Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das drittemal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will

doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior.

Vor Mittag noch versprach er.

Karlos

an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend.

Euer Kloster

liegt weit ab von der Straße — — Dorthin

zu

sieht man noch Thürme von Madrid. — —

Ganz recht,

und

und hier fließt der Mansanares . . . Die Land-
schaft

ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
hier still wie ein Geheimniß.

Prior,

Wie der Eintritt
in's andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
gutherziger Mann, hab' ich mein Kostbarstes;
mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
darf wissen oder nur vermuthen, wen
ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen.
Drum wähl' ich dieses Kloster. Vor Verrä-
thern,

vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
besinnt Euch noch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Arg-
wohn

der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.

N 3

Das

Das Ihr der Neugier liegt nur an den Thüren
des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
hört auf in diesen Mauern.

Karlos.

Denkt Ihr etwa,
daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
ein schuldiges Gewissen sich verkrieche —

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt Euch, frommer Vater,
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimniß
zittert
vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
das kümmert uns sehr wenig. Diese Freis-
statt
steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was Du vorhast, gut ist oder übel,
rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
mit Deinem eignen Herzen aus.

Kar:

Karlos mit Wärme.

Was wir
verheimlichen, kann Euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk — — Zwar
Euch,

Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
versiegelt da auf jene große Reise.

Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
was man zur Seligkeit bedarf — Die Glocke
zur Hora lautet. Ich muß beten gehn.

Der Prior geht ab.

A 4

Siebr

Siebzehnter Auftritt.

Dom Karlos. Der Marquis von
Posa tritt herein.

Karlos.

Ich endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
ging zweimal auf und zweimal unter, seit
das Schicksal meines Karlos sich entschied; —
und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören —
Sprich,
ob das verziehen werden kann?

Karlos.

Und mir,
mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Was hat
mir diese Stunde nicht gekostet!

Marquis.

Gut.

Es sei vorbei. Vor allem meinen Glückwunsch.
Ihr seid versöhnt?

Kar

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
und auch mit Flandern ist's entschieden.

Karlos.

Daß
der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf im-
mer,
und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

N 5

Mar

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbei. O Rodrigo, seitdem wir uns zum letztenmale sprachen, was hab' ich erlebt! Von welchen Wunderdingen kann ich Dich unterhalten! — Doch vor jetzt, vor allem andern Deinen Rath! Ich muß sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter! — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? —

Sei ruhig!

Ich soll und werde glücklich sein — Doch davon

ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich sie sprechen kann —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos

Karlos.

Nicht Traum!
 Beym wundervollen Gott nicht! — Wahrheit,
 Wahrheit!

Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli
 hervorziehend.

in diesem wichtigen Papier enthalten!
 Die Königin ist frei; vor Menschengen,
 wie vor des Himmels Augen frei. Da lies,
 und höre auf Dich zu verwundern.

Marquis

den Brief eröffnend.

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

Nachdem er es gelesen.

An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin
 von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
 der Königin von unbekanntem Händen
 mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
 bezeichnet mir im linken Flügel des
 Pallastes, den die Königin bewohnt,

ein

ein Kabinet, wo eine Dame mich
erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, Du folgst?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich
kenne

nur Eine solche Dame. Wer als sie
wird sich von Karlos angebetet wähen?
Woll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Plage;
ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
des Zimmers mir entgeschallt, dient mir
zum Führer — ich eröfne das Gemach —
und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

Du ich errathe alles.

Karlos.

Ohne Rettung

war ich verloren, Rodrigo, wär' ich
in eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,

gab

gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
 sie selber sei der Abgott dieser Blicke,
 Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
 beredet sich großmüthig = unbesonnen
 ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
 Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu ge-
 bieten,

sie hat die Kühnheit es zu brechen — Offen
 liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
 erzählst Du das? — Die Fürstin Eboli
 durchschaute Dich. Kein Zweifel mehr, sie
 drang
 in Deiner Liebe innerstes Geheimniß,
 Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
 den König.

Karlos zuversichtlich.

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's
 aus Eigennutz der Liebe — Diese Tugend,
 ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
 reicht sie empor zu jenem Ideale,
 das aus der Seele mütterlichem Boden,
 in

in stelzer, schöner Grazie empfangen,
 freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
 verschwenderische Blüten treibt. Es ist
 ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
 in einem rauhern Himmelsstrich getrieben;
 Erziehung, Grundsatz, nenn' es wie Du willst,
 erworbnene Unschuld, dem erhitzten Blut
 durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf
 und kriechende Verträge abgerungen,
 dem Himmel, der sie fodert und bezahlt,
 gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
 Erwäge selbst. Wird sie der Königin
 es je vergeben können, daß ein Mann
 an ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
 vorüberging, sich für Dom Philipps Frau
 in hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst Du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
 ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
 daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
 daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
 Dann sah' ich auch die Königin — O Karl,
 wie

wie anders alles, was ich hier bemerkte!
 In angeborner stiller Glorie,
 mit sorgenlosem Leichtsinne, mit des Anstands
 schulmäßiger Berechnung unbekannt,
 gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
 mit festem Heldenschritte wandelt sie
 die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
 unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
 wo sie von eigenem Beifall nie geträumt.
 Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel
 auch jetzt noch seine Ebeli? — Die Fürstinn
 blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
 in ihre Tugend wörtlich einbedungen.
 Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos

mit einiger Heftigkeit.

Nein! Nein!

Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.

Nein, sag' ich Dir — Du wüßte Rodrigo,
 wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
 der Seligsten göttlichste, den Glauben
 an menschliche Vortrefflichkeit zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Lieblich meiner Seele,
 das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —

D

D diese Eholt — sie wär' ein Engel,
und ehrerbietig wie Du selbst stürzt' ich
vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
sie — Dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,

wie eitel Deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erdröthen

zurückzunehmen, haben manche schon
der Schande sich geopfert.

Karlos

mit Heftigkeit aufstehend.

Nein, das ist

zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel;
ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
versuchst Du meine Hoffnungen zu schrecken,
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Fehzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
mein

mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst Du ihr zeigen? Wirklich willst Du das?

Karlos.

Befrage mich darum nicht. Das Mittel jeht, das Mittel, daß ich sie spreche!

Marquis mit Bedeutung.

Sagtest Du mir nicht Du liebtest Deine Mutter! — Du bist Willens

ihr diesen Brief zu zeigen?

Karlos sieht zur Erde und schweigt.

Karl, ich lese in Deinen Mienen etwas — mir ganz neu — ganz fremde bis auf diesen Tag — Du wendest die Augen von mir? Warum wendest Du die Augen von mir? So ist's wahr? — —

Ob ich

denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehen — Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.

Karlos.

Was, bist Du rasend?

D

Mit

Mit gemäßigter Empfindlichkeit.

Wirklich — ich gesteh' es —
an diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

Es schien es.

Darum zerriß ich ihn.

Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blicke
auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes
Stillschweigen.

Sprich doch — Was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
mit Deiner — Deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp Dir gefährlich? Welches Band
kann die verletzten Pflichten des Gemahls
mit Deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo Du liebst? Vermissest
Du noch Befriedigungen, die der Gattinn
Empfindlichkeit vollenden soll? Nun freilich
lern' ich Dich fassen. O wie schlecht hab' ich
bis jetzt auf Deine Liebe mich verstanden.

Karlos unruhig.

Wie Rodrigo? Was glaubst Du?

Marquis.

O ich fühle,
wovon ich mich entwohnen muß. Ja, einst,
einst

einst war's ganz anders. Da warst Du so reich,
 so warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
 in Deinem weiten Busen Raum. Das alles
 ist nun dahin, von Einer Leidenschaft,
 von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
 Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne,
 dem ungeheuern Schicksal der Provinzen
 nicht einmal eine Thräne mehr — O Karl,
 wie arm bist Du, wie bettelarm geworden,
 seitdem Du niemand liebst als Dich!

Karlos

wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit
 kaum unterdrücktem Weinen:

Ich weiß,
 daß Du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Hörst Du denn,
 daß ich Dir schmehle? — Nicht so, Karl,
 nicht also.

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
 Verirrung lobenswürdiger Gefühle.

Die Königin gehörte Dir, war Dir
 geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
 mißtrautest Du bescheiden Deinen Rechten.

Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest

D 2

nur

nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
 Der Brief entschied. Der Würdige warst Du.
 Mit stolzer Freude sahst Du nun das Schicksal
 der Tyrannel, des Raubes überwiesen.
 Du jauchztest, der Beleidigte zu sein,
 denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
 Doch hier verirrte Deine Phantasie,
 Dein Stolz empfand Genugthuung —
 Dein Herz
 versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt es
 wohl,

Du hattest dießmal selbst Dich mißverstanden,
 Karlos gerührt.

Nein Rodrigo, Du irrst sehr. Ich dachte
 so edel nicht, bei weitem nicht, als Du
 mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Sin

ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
 wenn Du verirrest, such' ich allemal
 die Tugend unter Hunderten zu rathen,
 die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
 wir besser uns verstehen, wie ich meine,
 nun unterschreib' ich Deinen Wunsch. Du sollst
 die Adniginn jetzt sprechen — muß sie sprechen —
 Ich

Ich selbst — ich gebe Dir mein Wort — ich selbst
will es befördern.

Karlos

ihn um den Hals fallend.

Bruder meiner Seele!

O wie erdth' ich neben Dir.

Marquis,

Weißt Du

denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. Du hast
mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.

Ein wilder, Kühner, glücklicher Gedanke
steigt auf in meiner Phantasie — Du sollst
ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht
daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
den höhere Vernunft gebär, das Leiden
der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt
nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst Du?

Eriinnre Dich an Flandern?

Karlos,

Alles, Alles,

was Du und hohe Tugend mir gebieten,

D 3

Mar

Marquis. geht an ein Fenster.

Die Zeit ist um. Ich höre Dein Gefolge.

Sie umarmen sich.

Setzt wieder Kronprinz und Basall.

Karlos.

Du fährst

sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht

Dir äußerst wichtig — „Brlese nach Brabant

erbricht der König.“ Sei auf Deiner Hut.

Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrst Du das?

Karlos.

Dom Raimond

von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis

nach einigem Stillschweigen.

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.

Drie